



Die Suche nach dem idealen Yokozuna

von Chris Gould

Direkt aus der Hochburg des Sumo, Ryogoku, versucht Chris Gould, sich auf seine September-Umgebung einen Reim zu machen, indem er eine Frage beantwortet, die im Zuge von Asashoryus Suspedierung gestellt wurde: Was macht einen idealen Yokozuna aus?

Einleitung

Als Asashoryus Flanken auf dem Fußballfeld das Sommerloch in den Zeitungen dominierten, bat mich ein inniger SFM-Leser, im Licht dieses Verhaltens die Eigenschaften eines "wahren Yokozuna" zu untersuchen. Die Person, die diese Bitte stellte, war Japaner und sehr aufgebracht darüber, dass der mongolische Maestro sich nicht für den aufgetretenen Trubel entschuldigt hatte, den er verursacht hatte. Diese Person brachte vor – zusammen mit anderen – dass ich Asashoryu nicht mehr als einen idealen Großmeister darstellen sollte.

In ging daher auf meine September-Reise nach Tokyo mit dem festen Vorsatz, die Netze weit auszuwerfen und auf die Jagd nach wahren Yokozuna-Qualitäten zu gehen. Ich fragte japanische Stewards auf meinem Flug, Mitzuschauer im Kokugikan, Menschen in Restaurants und auf der Straße. Die am wenigsten inspirierenden Antworten kamen lustigerweise von den Rikishi und Oyakata selbst, einer der letzteren sagte, dass der härteste Yokozuna,

gegen den er je gekämpft hatte, Kitanoumi war, "weil er groß war".

Es wurde bald klar, dass fast alle meine japanischen Interviewpartner die gleiche Meinung zum Besten gaben mit nur kleineren Unterschieden. Würde ich die Ergebnisse meiner Fragen einfach im Detail auflisten, würden die Leser nur das sehen, was sie schon erwarten: Dass ein Yokozuna entschlossener als der Rest sein muss, dass er bei Hinkaku (Würde und Eleganz) ein Vorbild sein muss, und dass er bei Shin (Kampfgeist), Gi (Technik) und Tai (Körperbau/Gesundheit) nach Großartigkeit streben muss. Es ist im Zusammenhang mit den letzten drei Eigenschaften notwendig, sich daran zu erinnern, dass die Yokozuna und Ozeki (die früher der höchste Rang im Sumo waren) keinen Shukun-sho (Preis für herausragende Leistung), Gino-sho (Technik) oder Kanto-sho (Kampfgeist) erhalten können. Die Erwartungen an die höchstrangigen Kämpfer sind, dass sie diese Eigenschaften sowieso in jedem Kampf zeigen.

Das Muster der Antworten war weitaus faszinierender als die Antworten selbst. Warum waren die Antworten der Befragten so ähnlich? Gab es ein unsichtbares alles überspannendes Konzept, dass sie verband? Nach zwei Wochen, in denen ich durch die Gesellschaft um mich herum gestreift war (und meine vorherigen Reisen nach Japan

erneut analysiert hatte), kam ich zu dem Schluss, dass es existierte. Von Ryogoku bis Roppongi, von Akakusa bis Akasaka, von Nishiarai bis Ikegami wurde ich ständig mit der instabilen Beziehung zwischen zwei legendären japanischen Konzepten konfrontiert: Honne und Tatemaie. Ein Verstehen dieser beiden Worte und ihrer weitreichenden Implikationen bringt einen immensen Zuwachs für unser Verständnis des Sumo und seiner größten Krieger.

Honne und Tatemaie

Honne wird im Wörterbuch als "wahre Absicht" übersetzt. Obwohl es perfekt zu guten Taten passt, wird es oft negativ als ein Produkt von individueller Selbstsüchtigkeit gesehen, die die kollektive Harmonie zu zerstören droht. Honne kann als impulsiv beschrieben werden; die Art Impuls, die eine Frau dazu treibt, während eines Kampfes zwischen Takekaze und Goiedo den Ring zu stürmen oder der norwegische Geschäftsmänner fast unmittelbar nach ihrer Ankunft in Tokyo in die Bars von Roppongi treibt. Egal wie verwirrend Honne nach diesen Zeilen für Euch sein mag, es leitet sich vom Wort hon ab, das ganz deutlich als "Buch" oder "unverfälscht" übersetzt wird. (Was sagt das darüber, wie Leute die Informationen in Büchern aufnehmen sollten?)

Die militärischen Führer waren früher von brutalen Figuren

umgeben, deren Honne sie nach Macht gieren ließ. Um derartigen Enthusiasmus zu zügeln, waren die Oberen erpicht darauf, die Lehre von Tatemaes voranzutreiben, das nach außen gerichtete Pflichtbewusstsein gegenüber der Gesellschaft. Grob gesagt dreht sich Tatemaes um die Vorstellung, dass „das, worüber die Menschen nicht nachdenken, sie nicht verletzen wird“. Es versucht, allumfassende Sicherheit in einer unsicheren Welt zu geben. Es versucht, keinen Delikt entstehen zu lassen, wo Delikte unausweichlich erscheinen. Im öffentlichen Leben ist das die „Sie kommen aus dem Gefängnis frei“-Karte für die Inkompetenten. Tatemaes wurde erdacht, um die bestehende Ordnung zu bewahren, von Führern, deren Macht immer sehr brüchig war in den Zeiten von kriegerischen Klanrivalitäten. Besonders während der Edo-Zeit (1603-1867) wurde Tatemaes dazu benutzt, den Gedanken aufrecht zu erhalten, dass das größte Wohl dann entsteht, wenn das regierende Shogunat nicht gestürzt wird. Tatemaes war daher der Gegenpol zum Impuls; die stetige Lebensführung, unter die sämtliches Honne untergeordnet werden musste.

Der Tatemaes-Gedanke des höheren Nutzens existiert noch deutlich im heutigen Japan. Jeder, der dagegen rebelliert, wird automatisch als selbstsüchtig abgestempelt und ist es wert, verbannt zu werden – vorzugsweise auch bestraft. Das erste Prinzip des heutigen Tatemaes scheint zu sein, dass die Homogenität der Rasse der Schlüssel zu einer stabilen Gesellschaft ist. Daher rühren die offiziellen Behauptungen, dass Gaijin eher ein Verbrechen begehen als Japaner, und dass es meistens die Ausländer sind, die in zwielichtigen Nachtclubs herumhängen. Das Prinzip der Selbstzensur ist ebenfalls wichtig, was bedeutet, dass die angesehenen Zeitungen die

kontroversen Geschichten der Regenbogenpresse überlassen sollten. Was auch immer das Thema ist, die Botschaft ist die folgende: Bringt das Boot nicht ins Schwanken und attackiert nicht die Ansichten, die unsere Gesellschaft zu dem sicheren Ort der Glückseligkeit machen, die sie ist. Löst also nicht unzumutbare Panik bei den Rauchern aus, indem Ihr zugebt, dass es unanfechtbare Beweise gibt, dass das Rauchen schadet.

Tatemaes sieht man in jeder Gesellschaft, aber besonders in Japan, wo – offen gestanden – die Menschen damit leben oder daran sterben. Diese Lehre kann gut mit zwei bekannten Beispielen illustriert werden, die während des diesjährigen Aki Basho passierten.

Der Abgang von Premierminister Abe

Am vierten Tag des Aki Basho gab Premierminister Shinzo Abe endlich bekannt, dass er sein Amt aufgeben wolle. Die Honne-Version der Vorkommnisse würde behaupten, dass er seinen Posten aufgegeben hatte wegen schlechten Umfragewerten, desaströsen Wahlergebnissen im Oberhaus, der Übernahme von Problemen, die seine Vorgänger hinterlassen hatten, und der wiederholten Unfähigkeit, einen nicht korrupten Landwirtschaftsminister zu finden. Aber die Tatemaes-Erklärung für diesen Abgang – die darauf zielt, keinen Hinweis auf Instabilität in der Regierung zu geben – war, dass er an „durch Stress hervorgerufenen Magenproblemen“ litt, die ihn „unfähig machten, weiterhin ein würdevoller Premierminister zu sein“. (Hätte er nicht die genaue Art seines Leidens geschildert, hätte er seine Würde „mehr erhalten“.) Um die Tatemaes-Erklärung zu untermauern (und die erst fast zwei Wochen nach Abes offizieller Rücktrittsrede in einer nachfolgenden Pressekonferenz bekanntgegeben

wurde), saßen nicht nur ein, sondern sogar zwei Ärzte in weißen Kitteln auf einer Bank rechts von ihm. So sind die dramatischen (und oft komischen) Höhen, zu denen sich die Japaner aufschwingen, um Tatemaes Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Die Wahl von Premierminister Fukuda

Während Abe sich im Hintergrund quälte, rückte die schnelle Wahl seines Nachfolgers in den Vordergrund. Auf der Suche nach einem Führer der „neuen Generation“ konnten sich die LDP-Mitglieder zwischen dem 66-jährigen Taro Aso und dem 71-jährigen Yasuo Fukuda entscheiden. Beide Männer verdankten ihre politische Existenz Tatemaes, der Lehre, die sie zuerst in die politischen Fußstapfen ihrer Väter zwang und ihnen schließlich Beförderungen aufgrund der Erfolge ihrer Väter brachte. Müssten LDP-Mitglieder nach Honne wählen, hätte wahrscheinlich Aso gewonnen. Er war auf dem Land beliebt, wo die LDP kürzlich Stimmen verloren hatte, und holte in der Wahlzeit viele Stimmen in den Städten. Er war dynamischer als Fukuda. Er hatte Humor wie der gefeierte Ex-Premier Koizumi. Und, was entscheidend ist, er kam gut bei der Basis der Partei an. Aber die LDP-Mitglieder beschäftigten sich damit, wer das Boot am wenigsten zum Schwanken bringen würde, und wählten daher nach Tatemaes. Der verschrumpelte Fukuda – höflich beschrieben ein John Major für Arme – wurde daher gewählt, weder wegen seiner Brillanz noch wegen seiner Erfahrung, sondern weil er der „sichere Große Alte Mann“ war. Anders als der die einfachen Menschen inspirierende Aso war Fukuda der AG-Vorsitzende, der die Finanziere aus der Stadt an Bord hielt. Anders als Aso versuchte er nicht, jünger zu sein, als er war, und sprach eher die alten Wähler als jugendliche Radikale an. Anders als Aso stellte

er die Stabilität über einen möglichen Wandel und er schien weniger dazu geneigt, dem Kabinett seinen Willen aufzuzwingen. Und anders als Aso war er in der Öffentlichkeit zurückhaltend und machte keine beleidigenden Bemerkungen über Menschen, die an Alzheimer leiden. Obwohl die Asahi Shimbun vorbrachte, dass Fukuda ein ehrgeiziges Raubtier sei, dass sich selbst als Pflanzenfresser darstellt, verschwieg sie, dass er, wenn ihm die LDP-Größen sagen würden, dass es kein Fleisch gäbe, es glauben und nicht in Frage stellen würde.

Tatemaie und Sumo

Im Sumo versucht Tatemaie vorhersehbarerweise die Einheit und die Form der Ringergemeinschaft zu erhalten. Die zehn Gebote an der Wand des Azumazeki-Beya zeigen die Schlüsselprinzipien, besonders, dass man sein Bestes geben und die Älteren und Gegner respektieren solle. Das Wort „gambarimasu“ („sein allerbestes geben“) ist ein sehr wichtiges in Sumokreisen und das am meisten benutzte Verb der Sumotori – besonders in der Öffentlichkeit. In einem Sport, der aus den harten Samurai-Gesetzen abgeleitet wird, wo Größe durch das Gehen an körperliche und mentale Grenzen definiert wird, ist das Verb „tsutomemasu“ („versuchen“) schmerzlich ungenügend.

Gambarimasu ist das, was die auf Tatemaie basierende Gesellschaft erwartet, und nicht weniger. Nach Tatemaie gilt es auch als ungehörig, wenn Sumotori ihre Gegner demütigen und sie ins Publikum schubsen, wenn sie schon geschlagen sind. Es ist anständig, wenn ein Sumotori, dessen Schicksal im Turnier bereits bestimmt ist, auf einen Gegner Rücksicht nimmt, dessen Schicksal sich erst noch entscheidet. Es ist gut, wenn ein Yokozuna Unbesiegbarkeit und mentale Stärke zeigt, und dass er

nicht zurücktritt, wenn er an der Spitze steht, sondern wenn er überzeugt ist, dass seine Kraft aufgezehrt ist. Wenn Honne seinen häßlichen Kopf in einer extremen Form zeigt, sollte es mit einem Bambusstock niedergeschlagen werden. Es ist besonders unanständig, dem Oyakata diesen Bambusstock aus der Hand zu reißen und ihn über dem Knie zu zerbrechen, so wie es ein führender nichtjapanischer Sumotori tat.

Tatemaie ist das Element, das Sumo auf einzigartige Weise mit den japanischen Menschen verbindet. Obwohl in der heutigen schlappen Atmosphäre des Kokugikan weniger spürbar, ist das eigentliche Tatemaie, nach dem alle großen Yokozuna beurteilt wurden, immer noch reichhaltig in Ryogoku vorhanden. Es schwingt in den heulenden Stimmen der Sumo-Jinku-Sänger mit, deren Kimono-verpackte Leidenschaft für ihren Sport nach westlichen Standards hinreißend unnatürlich wirkt. Es kommt aus den Fernsehgeräten, die alte Sumokämpfe in schwarz-weiß wiederholen und den donnernden Applaus der elektrisierten Zuschauer wiedergeben. Es wird verehrt durch die zahlreichen (und oft gigantischen) Kunstwerken im und um den Kokugikan herum und durch das Dohyo in den mit Sumomotiven ausgestatteten Restaurants.

Es ist Tatemaie, das jeden meiner Interviewpartner die gleiche Antwort auf die Frage geben ließ, was die Eigenschaften eines Yokozuna sein müssen. Die alten Videos beweisen es. Die Zuschauer sind hingerissen vom öffentlichen Leben eines Sumotori und interessieren sich nicht für seinen privaten Hintergrund, vielleicht erkennen sie auch eindeutig, dass ein Sumotori Anspruch darauf hat. Sadanoyama, Taiho, Yoshiyama – jeder Schwarz-Weiß-Yokozuna wird beurteilt nach der

Ungeheuerlichkeit seines runden Bauches, den Rissen und blauen Flecken auf seinen durch Keiko vernarbten Gliedern, der Wildheit seines Blicks, der Attraktivität seines Aussehens, der Kraft, die in seinen Bierkrug-großen Händen und felsgroßen Schultern steckt und nach der Zahl der Siege, die er eingefahren hat. Obwohl das Yokozuna Deliberation Council 1951 genau dazu gegründet worden war, den Charakter einer Yokozuna zu prüfen, wird der private (Honne) und vermutlich wichtigste Teil des Charakters ironischerweise von den Sumomassen ignoriert. Nur die schwersten Fälle von Honne, das das Tatemaie außer Gefecht setzt, werden überhaupt in der Öffentlichkeit berichtet; und sogar dann sind sie nach wenigen Jahren vergessen.

Was die japanische Gesellschaft insgesamt angeht, wird Großartigkeit im Sumo dadurch definiert, was die breitere Öffentlichkeit (Tatemaie) von einem auf einer unpersönlichen Stufe hält, und nicht durch die Meinungen derer, die einen wirklich kennen (Honne). Da das so ist, sind die großen Yokozuna nur die, die die meisten Yusho gewonnen haben (Taiho), die längste Rensho-Serie haben (Futabayama), in mehr Kämpfen als alle anderen triumphiert haben (Chiyonofuji) oder die goldene Fusion von Talent und fotogenem Aussehen waren (Wajima und Takanohana II). Man wird nicht überrascht sein, dass bei einer Bewertung dieser Yokozuna nach Honne ihre Großartigkeit brüchig wird. Fragt den Polizisten, der sich mit Futabayama nach dessen wilder Nacht mit der Sonnenkönigin befassen musste; den Sumojournalisten, der zwei der oben genannten Yokozuna dabei beobachtete, wie sie mit Neulingen umgingen; den Fitnesstrainer, der einen anderen der Yokozuna oben angeleitet hatte. Die Urteile werden

erheblich von der offiziellen Tatemae-Linie abweichen.

Sogar wenn die Fügsamkeit unter Tatemae als einziger Indikator für den Verdienst eines Yokozuna genommen wird, wirft ein solcher Indikator logische Probleme und moralische Dilemmas auf. Die beiden nachfolgenden Kämpfe zwischen Yokozuna sind typische Beispiele.

Onokuni gegen Hokutoumi: Senshuraku, Aki Basho 1989

Die Unvorhersehbarkeit von Honne wird sehr gut durch diesen berühmten Kampf gezeigt. Onokuni ging in den Kampf mit einem 7-7 und stand daher kurz davor, der erste Yokozuna mit einem negativen Ergebnis in einem 15-tägigen Turnier zu werden. Er brauchte dringend diesen Sieg, um nicht nur den Respekt für sich selbst, sondern auch für den Rang des Yokozuna zu erhalten. Hokutoumi dagegen hatte bereits zehn Siege auf dem Konto und konnte nur um des Stolzes willen kämpfen. Das Tatemae-Ergebnis – das dem höheren Wohl zugute käme – war offensichtlich: Der gigantische Onokuni sollte gewonnen haben. Aber weil beide Ringer ihrem Honne treu blieben, verlor Onokuni. Der Yokozuna-Rang war öffentlich beschmutzt worden.

Hierin liegt die Schwierigkeit, über die Größe dieser Yokozuna zu urteilen. Geht man nach Honne, waren diese Ringer unglaublich edel, sie kämpften mutig um Chancen anstatt um Sicherheit und überstanden den daraus entstandenen Sturm. Bewertet man sie aber nach Tatemae, sind beide zu verachten. Tatemae verlangt von jedem Ringer, den höchsten Rang des Sumo nach Kräften zu unterstützen. Es ermutigt beide Männer, zu „gambarimasu-ieren“ – in der weitest möglichen Interpretation – und sicherzustellen, dass Onokuni den Kampf gewinnen würde, und es bietet sogar Deckung durch die

Wunder der Selbstzensur. Das Honne beider Männer weigerte sich, diese Möglichkeit zu unterstützen, was bedeutete, dass Onokuni und sein Rang dementsprechend leiden mussten. Tatemae erzeugt somit das scheinbar absurde Ergebnis, dass zwei Ringer gescholten werden, weil sie vollständig aufrichtig gegeneinander kämpfen. Aber das Tatemae-Argument kann nicht komplett von der Hand gewiesen werden. Waren schließlich nicht Onokuni und Hokutoumi geblendet von der Selbstsüchtigkeit ihrer jeweiligen Honne und verloren sie dadurch den Blick für das Ganze und das Ergebnis, das Japan erwartete? Gibt es nicht viele der sozialen Probleme in den Industriegesellschaften deshalb, weil zu viele Individuen Honne über Tatemae stellen?

Takanohana gegen Musashimaru: Senshuraku, Natsu Basho 2001

Wenn es um die Vorhersagbarkeit von Tatemae in Aktion geht, brauchen die SFM-Leser nicht weiter als bis zu diesem legendären Kampf gehen. Takanohana war aussichtslos verletzt vor diesem Kampf, so schwer, dass Musashimaru dachte, er würde gar nicht antreten. Tatemae befahl aber, dass Takanohana in wahren Bushido-Geist („wie ein Krieger“) die Zähne zusammenbiss und tapfer weiterkämpfte. In dem Moment, als Takanohana der Tatemae-Lehre folgte, war Musashimaru vor vollendete Tatsachen gestellt. Tatemae schrieb vor, dass Musashimaru seinen Gegner nicht verletzen durfte. Die einzige Möglichkeit, einen schon verletzten Gegner nicht zu verletzen, war... nichts zu tun. Daher hatte Musashimaru eine extreme Abneigung gegen diesen Kampf, zeigte im regulären Kampf ein Henka gegen seinen zerstörten Gegner und unterlag im StICKkampf mit minimaler Gegenwehr.

Aber erneut: Wie bewerten wir die Größe der beiden Yokozuna? Takanohana muss dafür gelobt werden, dass er die Grenzen der Schmerzen überwand, aber ist es gerecht, wegen dieser Darbietung von Tatemae seinen Gegner vor vollendete Tatsachen zu stellen? Andererseits kann es kaum fair von einem 225-Kilo-Hawaiianer sein, einen verkrüppelten Takanohana mit voller Kraft zu schlagen. Wie wollen wir entscheiden, ob Lob oder Verachtung angemessen ist?

Tatsächlich werden diese Widersprüche immer in einer Tatemae-geprägten Gesellschaft existieren. Tatemae ist nicht darauf ausgelegt, fair zu sein, es ist dafür gedacht, eine spezielle Lebensweise zu verehren und sie für die folgenden Generationen zu bewahren. Es wird Sieger geben und es wird Verlierer geben, aber solange das Nettoergebnis Stabilität an der Oberfläche ist, muss jede dem Tatemae folgende Person glücklich sein. Sumo ist keine Ausnahme.

Asashoryu in der Mongolei, Somme 2007

Was auch immer die Grenzen von Tatemae als Barometer für Größe sein mögen, es ist wesentlich, um die aktuelle Aufregung rund um Asashoryu verstehen. Um herauszufinden, warum der majestätische Mongole in Japan so verschmäht wird, möchte ich die Leser ermutigen, eine Tatemae-Erklärung für das zu finden, was er getan hat. Versucht es, wie es der Sumoverband versucht haben könnte, sie konnten es nicht – und auch nicht die japanische Öffentlichkeit. Der Yokozuna hatte zweifellos eine von einem Arzt unterzeichnete Krankmeldung gebracht, um von der Sommer-Tour freigestellt zu werden. Dieser gleiche Yokozuna erschien dann zweifellos im Fernsehen, als er als Drei-Zentner-Außenstürmer an einem Wohltätigkeitsfußballspiel teilnahm. So ein offensichtlicher

Widerspruch ist äußerst lästig für Tatemae, dessen wichtigste Funktion das Leugnen von Widersprüchen ist. Obwohl Asashoryu tatsächlich verletzt war, wie könnte nicht jeder, der seine Hechtsprünge auf dem Fußballfeld gesehen hatte, zumindest versucht sein, die Rechtmäßigkeit der Krankmeldung anzuzweifeln? Laut dem NSK (Sumoverband) Rijicho Kitanoumi hatte Asashoryus Honne mit höchst peinlichen Folgen durchgeschienen. Ohne Tatemae-Erklärung für die Vorfälle wurde als Antwort auf den Mangel an Respekt für das höhere Wohl eine tränenreiche Entschuldigung von Asashoryu erwartet. Die Entschuldigung kam nicht und die Bewohner Japans verloren die Geduld mit ihm und dem NSK. Da die Reue fehlte, musste eine Tatemae-Bestrafung durch den NSK erfolgen. Also fand

sich Asashoryu in mongolischem (Kranken)hausarrest wieder, während seine Unterstützer an jedem Tag des Basho die beklagenswerte Stille nach Hakuhos Dohyo-Iri betrauertem.

Schluss: Jenseits von Tatemae?

Dieser Artikel sollte nicht als Untersuchung von Tatemae gelesen werden, sondern eher als Kritik daran. Niemand leugnet, dass die Stabilität des Tatemae bequem ist, und dass wir – würden wir unsere Leben nur nach Honne ausrichten – sehr erschreckt durch die daraus gezogenen Schlüsse wären. Die Frage nach dem idealen Yokozuna ist nicht etwas, das man isoliert von den Massen, die für das Sumo schwärmen, betrachten kann. Wir können den Yokozuna nicht beurteilen, bevor wir gefragt

haben, wie der Großteil der Sumowelt denn wünscht, dass er beurteilt wird. Obwohl es sehr viel interessanter wäre, die Yokozuna an Honne und ihren Persönlichkeiten zu messen, will die große Mehrheit der Sumofans, dass sie an Tatemae gemessen werden. Einige von ihnen haben einfach nicht die nötigen Informationen, um anders zu denken; sie wollen sich ganz einfach nur darauf konzentrieren, was im Ring passiert. Mit diesem Wissen im Hinterkopf, obwohl die Beziehung zwischen Sumo und Tatemae ein Boot ist, das ins Schwanken gebracht werden sollte, diktieren mir meine Liebe zum professionellen Sumo und der Respekt für das Land, das es umgibt – egal ob gerechtfertigt oder nicht – dass ich dieses Mal nicht die Person sein werde, die es zum Schwanken bringt.

